

Hausmusik 2.0

Über soziale Netzwerke im Internet finden Musiker und Musikliebhaber für Konzerte zusammen, die dann ganz intim und analog im privaten Wohnzimmer erklingen. Zu Besuch bei einem Sofakonzert in der hannoverschen Südstadt.

Schon von weitem sticht das Haus mit dem urig-verwilderten Vorgarten und den zahlreichen, am Holzzaun lehrenden Fahrrädern ins Auge. »Bitte nicht klingeln, der Schlüssel steckt« steht auf einem handgeschriebenen Zettel, der etwas schief am Türrahmen hängt. Beim Öffnen dringt dem Besucher ein buntes Stimmengewirr aus Englisch und Deutsch entgegen. Durch einen dunklen Flur geht es in einen in warmes Licht getauchten Raum, der aussieht, als wäre hier vor 50 Jahren die Zeit stehen geblieben. Es ist das Wohnzimmer von Bettina und ihrem Vater Peter. An diesem Abend verwandelt es sich in eine Bühne für die Münchner Band »Young Chinese Dogs« und wird von einem bunten Publikum gefüllt. Viele der rund 30 Gäste haben über Internetplattformen von dem Konzert erfahren und sind nicht zum ersten Mal hier. »Die meisten kenne ich inzwischen«, sagt auch die Gastgeberin, die von allen hier nur Betti genannt wird. »Leuten, die ich noch nie persönlich getroffen habe, schreibe ich vorher eine Nachricht. Erst bei einer vertrauenswürdigen Antwort und einem klarem Profil gebe ich meine Adresse heraus. Dann

aber auch bedenkenlos«, erklärt Bettina, die noch nie Probleme mit ihren Gästen hatte: »keine Verwüstungen im Haus, keine Ausfälle, keine Prügeleien oder sonst was. Da bin ich auch ganz froh.« Es ist bereits das elfte Konzert, das sie in ihrem hannoverschen Wohnzimmer organisiert. Nachdem die 28-Jährige immer mal wieder verschiedene Wohnzimmerkonzerte besucht hatte, kam sie vor etwa eineinhalb Jahren auf die Idee, dass sie so etwas ja auch selbst einmal organisieren könnte. Weil es so gut klappte, wurde daraus schnell ein Selbstläufer.

PERSÖNLICH & INDIVIDUELL

Wohnzimmerkonzerte, auch Sofakonzerte genannt, liegen im Trend. Wie Urban Gardening oder auch die Do-it-yourself-Bewegung befriedigen sie ein Bedürfnis nach besonderen Erfahrungen und Individualität jenseits des kapitalistischen Mainstreams. Mehr als ein bisschen Platz für Band und Gäste sowie ein wenig Mut und Offenheit braucht es nicht. Denn über Plattformen im Internet wie Sofaconcerts.org, Couchsurfing oder auch Facebook können sich fremde Menschen zu Hauskonzerten verabreden und Musikbegeisterte leicht die Musiker für Konzerte im eigenen Heim finden.

In Hannover gibt es solche Konzerte mehrmals pro Monat. Mal ganz klein und sehr privat, mal etwas größer und offener. Meist treten eher unbekanntere Bands und Singer-Songwriter oder junge Talente auf. Diesmal hat sich mit »Young Chinese Dogs« bestehend aus Birte Hanusrichter, Oliver Anders Hendriksson und Nick Reitmeyer allerdings eine schon recht etablierte Band angekündigt – vergangenes Jahr wurden die Folk-Pop-Musiker von der Süddeutschen Zeitung zur Band des Jahres gekürt. Im Frühjahr tourten sie durch Deutschlands Clubs, jetzt besuchen sie verschiedene Wohnzimmer der Nation. Für die drei Künstler ist das

so etwas wie Abenteuerurlaub. »Leute, die sich eine Band und manchmal auch ganz viele fremde Menschen in ihr Wohnzimmer holen, sind auf jeden Fall spannend. Wir haben schon so unterschiedliche Typen kennengelernt und alle hatten eine unglaublich interessante Lebensgeschichte und Art zu leben – in Kommunen, Groß- und Kleinfamilien, WGs oder wie hier, Papa mit Tochter«, erklärt Bandmitglied Birte den Reiz dieser Konzerte. Das sieht auch ihr Bandkollege Oliver so: »Und jedes Haus und jedes Wohnzimmer sieht komplett anders aus.« Diesmal haben die drei »Young Chinese Dogs« ihre Instrumente vor dicht gedrängt stehenden, bunt aus dem ganzen Haus zusammengesammelten Sitzgelegenheiten aufgebaut. Neben einem alten Cocktailsessel thront auf der breiten Fensterbank ein aufgeklappter Lederkoffer mit ihren Platten und CDs. Davor lehnt eine Akustikgitarre, weiter links stehen ein Kinderklavier, ein Akkordeon und ganz zentral ein Mikrofon. Mittendrin liegt lang ausgestreckt und träge der Hund »Muh«. Er gehört zum Inventar der Gastgeberin. Die huscht derweil geschäftig zwischen den nun immer zahlreicher erscheinenden Gästen umher. Noch tummeln sich die meisten in der Küche direkt nebenan.

GANZ NAH

Dort ist der große Esstisch mit verschiedensten Speisen gedeckt: gefüllte Tomaten, Blätterteigplätzchen, Linsensalat, Apfeltaschen, Brownies. Immer wieder schaut ein neues Gesicht herein und eine weitere Schüssel mit Salat oder Selbstgebackenem landet auf dem Tisch. Das gehört zum Prinzip der Wohnzimmerkonzerte: Jeder bringt etwas für ein gemeinsames Abendessen und zum Snacken zwischendurch mit. Schon beim Essen kommen Besucher und Musiker ins Gespräch. Gegen 20 Uhr sind



Foto: N. Jukschat

Stehlampe und Cocktailsessel: Gemütliche Atmosphäre ist beim Sofakonzert inklusive.



Auf der Wohnzimmerbühne: Beim Sofakonzert in der Südstadt kamen sich die Band »Young Chinese Dogs« und das Publikum näher.

alle satt und die Gäste ziemlich neugierig auf die Musik. Birte tritt ans Mikro, die beiden Bandkollegen platzieren sich links und rechts von ihr. »Hätten wir gewusst, dass es hier so tolles Essen gibt, hätten wir die letzten zwei Tage gefastet. Der Resonanzraum im Körper ist jetzt bei uns allen etwas eng geworden, aber im Laufe des Konzerts wird's schon wieder besser«, verspricht Birte zur Begrüßung. Dann erklingen die ersten Töne. Einige Besucher versinken entspannt etwas tiefer in ihrem Sessel, bei anderen beginnen Kopf und Füße im Takt zu wippen. Die Band bekommt jede Regung im Publikum genau mit. Ein riesiger Kontrast zu großen Konzerten, findet Birte: »Wenn etwas schief geht, oder wenn irgendwas Unvorhergesehenes passiert, dann hast du halt die Reaktion direkt vor der Nase. Und natürlich auch andersrum: Wenn da jemand vor dir sitzt und dich breit angrinst, dann kann dich das schon mal aus dem Konzept bringen.« Und prompt ergeht es ihrem Bandkollegen Nick so, der bei dem Song »This town is killing me« den Text vergisst und Birte damit zu einem Lachanfall bringt, von dem sich das Publikum schnell anstecken lässt. Tapfer spielen die drei den Titel zu Ende und ernten von einem jungen Mann aus der ersten Reihe direkt einen heiteren Kommentar: »Nächstes Mal möchte ich aber von den Brownies auch was abhaben.« Kollektives Gelächter. Nick kontert: »Der Song ist übrigens die zweite Single von diesem wunderbaren Album, den haben wir auch nur zum fünfzigmilliardensten Mal gespielt.« Immer wieder entspinnen sich zwischen den Stücken solche Dialoge. Diese Intimität und Nähe machen den Reiz der Wohnzimmerkonzerte aus. Es ist eine Begegnung zwischen Publikum und Band auf Augenhöhe. »Die Atmosphäre ist super, nicht so verkrampft«, findet Jenny, die an diesem Abend schon zum zweiten Mal bei Betti zu

Gast ist. Von den »Young Chinese Dogs« ist sie total begeistert: »Ich mag die Musik sehr gerne, die sind dazu auch noch megasymphatisch.« Der Abend verfliegt. Schon spielt die Band den letzten offiziellen Song. Wohnzimmerkonzerte sind in der Regel gegen 22 Uhr vorbei – aus Rücksicht auf die Nachbarn. Durch die Reihen wandert derweil der obligatorische Hut, in dem für die Band gesammelt wird. Viele Fünf- und Zehn-

Euro-Scheine landen darin. Dann kommen doch noch drei Zugaben. Als auch die letzte gespielt ist, sind alle zufrieden und gelöst. Bei Bier oder Wein lassen Band, Gäste und Betti den Abend gemeinsam ausklingen. Und dazwischen liegt immer noch Hund »Muh« auf seinem Stammplatz im Wohnzimmer und schläft. So, als wäre nichts gewesen.

■ NADINE JUJSCHAT